

Grußwort Prof. Monika Grütters MdB
JU-Deutschlandrat
Microsoft-Repräsentanz Berlin, 18. März 2018

Lieber Volker (Kauder),
lieber Paul (Ziemiak),
lieber Christoph (Brzezinski),
liebe Mitglieder der Jungen Union,
liebe Freundinnen und Freunde,

„Man muss jung sein, um große Dinge zu tun“ (Johann Wolfgang von Goethe)

Ist es nicht schön, dieses Loblied auf die Jugend? Und das von einem, der selbst das Größte im fortgeschrittenen Alter vollbrachte...

Für mich (*vielleicht auch für Volker Kauder*) ist das ein tröstlicher Gedanke, den ich an dieser Stelle nicht unausgesprochen lassen möchte. Wenn ich an JU denke, muss ich natürlich zustimmen, wenn er der Jugend die größte Schaffens- und Willenskraft zuspricht.

1. Geschichte der CDU Berlin

Herzlich willkommen an Eurem 2. Sitzungstag in Berlin – einer Stadt, die nicht nur in jüngeren Nachkriegsjahren die Geschichte unserer Partei prägte. Hier in Berlin wurde die CDU 1945 gegründet: Keine zwei Monate nach Ende des Zweiten Weltkriegs riefen die Unterzeichner des Gründungsaufrufs, ich zitiere, *„die christlichen, demokratischen und sozialen Kräfte zur Sammlung“* und appellierten, *„alles Trennende zurücktreten“* zu lassen.

Einer der Unterzeichner war Walter Schreiber, dessen Name nicht nur einen Berliner U-Bahnhof, sondern auch unsere Partei schmückt:

Denn er steht für jene Haltung, mit der die CDU einst den Wiederaufbau Deutschlands vorangetrieben hat.

Als die SPD hier in Berlin nach der Wahl 1950 rund 20 Prozent der Stimmen und ihre Mehrheit verlor, kam es im Abgeordnetenhaus zu einer Kampfabstimmung zwischen dem Bürgermeisterkandidaten der SPD, Ernst Reuter, und eben Walter Schreiber von der CDU.

Sie endete mit einem Patt. Um nicht das Los entscheiden zu lassen, wie es die neue Berliner Verfassung vorsah, verzichtete der CDU-Landesvorsitzende zu Reuters Gunsten. Er wurde in einer Allparteienkoalition sein Stellvertreter - und drei Jahre später, nach dem plötzlichen Tod Ernst Reuters, in einer Kampfabstimmung doch noch zum Regierenden Bürgermeister gewählt.

Diese Episode aus der Geschichte der Berliner CDU zeigt zum einen, liebe Freundinnen und Freunde, dass die Geschichte der großen CDU-Regierungsoberhäupter in Berlin nicht erst mit Richard von Weizsäcker begonnen hat. Und ich verspreche Ihnen: Sie wird auch nicht mit Eberhard Diepgen enden!

Zum anderen zeigt der Blick in der Vergangenheit, was unsere Partei, was die CDU, auch heute noch auszeichnet:

Handeln aus Verantwortung für das Land und für die Menschen.

Mit dieser Haltung haben wir den Koalitionsvertrag verhandelt.

Mit dieser Haltung gehen wir nun in die neue Regierung.

2. Zum Koalitionsvertrag

Dass Angela Merkel zum vierten Mal zur Bundeskanzlerin unseres Landes gewählt wurde, ist eine gute Nachricht für Deutschland, weil wir gerade in diesen weltpolitisch schwierigen Zeiten vernünftige, verantwortungsvolle und verlässliche Führung brauchen.

Von der Union erwarten die Bürgerinnen und Bürger zu Recht, mit Augenmaß und Tatkraft dort zu handeln, wo es Sorgen und Nöte gibt. Dafür steht die CDU.

Und die Menschen gerade auch in Berlin erwarten von uns, liebe Freundinnen und Freunde, dass wir uns fortan nicht mit uns selbst beschäftigen, sondern an die Arbeit gehen. Der Koalitionsvertrag sieht viele Maßnahmen vor, die unser Land und gerade auch unsere Hauptstadt Berlin voranbringen können.

Beispielsweise nenne ich an dieser Stelle nur die insgesamt 5 Milliarden Euro, die für moderne, besser ausgestattete Schulen vorgesehen sind, so wie die 2 Milliarden Euro, die für einen Rechtsanspruch für Ganztagsbetreuung in Grundschulen eingesetzt werden sollen.

Das ist ein Segen für Berlin, das über viele Jahre bildungspolitisch von Rot-Rot heruntergewirtschaftet wurde und dessen Familien mehr verdienen als das ideen- und ambitionslose „Gewürge“ der rot-rot-grünen Landesregierung!

3. Berlin als weltoffenes Schaufenster für die Welt

Denn mit seiner vielfältigen Kunst- und Kulturszene, mit seinem reichen kulturellen Angebot und guten Clubs – ihr wart gestern im „Bricks“ – ist Berlin zweifellos Aushängeschild eines weltoffenen Deutschlands - nicht nur zu Zeiten der Berlinale, die unsere Hauptstadt erst in den vergangenen Wochen – mit einer halben Million Besucher, und dem traditionellen JU-Empfang als besonderen Abschluss, übrigens– wieder in einen kollektiven Filmrausch versetzt hat.

Berlin ist Heimatstadt der Vielfalt, eine Metropole, die die klügsten und kreativsten Köpfe aus der Welt der Wissenschaft, aus der Welt der Kultur - und ja: auch aus der Subkultur anzieht und die mit den Künstlern, mit den Vordenkern und den Experimentierfreudigen Innovationskraft aus aller Welt nach Deutschland lockt.

Was kann einer Stadt, was kann einem Land Besseres passieren?

Gibt es ein schöneres Kompliment, als die Sehnsucht so vieler junger Menschen aus der ganzen Welt, hier leben und arbeiten zu wollen?

Dass Deutschland und seine Hauptstadt Berlin für Menschen aus aller Welt derart attraktiv sind, verdankt sich auch der Weltoffenheit unseres Landes, die ihren Ausdruck auch im bald fertiggestellten Humboldt-Forum nicht weit von hier findet. Mit dem Humboldt-Forum laden wir die Kulturen der Welt selbstbewusst ein, sich auf dem zentralen Platz unserer Republik direkt gegenüber und im Dialog mit unserem kulturellen Erbe auf der Museumsinsel zu präsentieren.

Dass wir diese Einladung aussprechen, zeigt auch, dass wir (als Gesellschaft) unsere kulturellen und auch religiös begründeten Eigenheiten, ja unsere eigene Identität pflegen.

Denn nur eine Gesellschaft, die sich ihrer selbst vergewissert, die ihre Werte und Wurzeln kennt, kann dem Anderen, dem Fremden Raum geben, ohne sich dadurch bedroht zu fühlen. Dazu gehört für uns Deutsche auch, dass wir uns unserer Geschichte und der daraus erwachsenden Verantwortung stellen.

Die ernsthafte, selbstkritische, aber auch selbstbewusste Gedenk- und Erinnerungspolitik an die zwei Diktaturen auf deutschem Boden im 20. Jahrhundert hat uns als Nation nicht nur in den Augen der Welt wieder Respekt und Anerkennung eingebracht, sie ist konstitutiv für unsere Gesellschaft.

Als Beauftragte für Kultur und Medien engagiere ich mich gemeinsam mit den Ländern im Rahmen des Gedenkstättenkonzepts dafür, dass wir die Erinnerung an die NS-Verbrechen und den Holocaust wachhalten. Wir wissen, dass bald keine Zeitzeugen mehr über diese Zeit Auskunft geben können. Umso wichtiger ist es, dass wir die authentischen Orte bewahren und auch den jungen Generationen die Auseinandersetzung mit unserer schwierigen Geschichte ermöglichen. Das ist unsere Pflicht, weil wir nicht zulassen dürfen, dass Antisemitismus und die Verharmlosung der Verbrechen des Nationalsozialismus in unserem Land wieder salonfähig werden.

Das Gedenkstättenkonzept der Bundesregierung umfasst aber nicht nur die Einrichtungen zur Erinnerung und Aufklärung der NS-Diktatur. Es widmet sich auch der Aufarbeitung der Diktatur in der sowjetischen Besatzungszone und in der ehemaligen DDR.

Und wer einmal die Gedenkstätten in Hohenschönhausen besucht hat, der weiß die unrühmlichen Versuche interessierter Kreise dieses Regime zu verklären richtig einzuordnen.

4. Berlin wird unter Wert regiert.

Aber damit nicht genug. Die Bilanz des rot-rot-grünen Senats ist nach mehr als einem Jahr schlicht verheerend. Ob Bildung, ob Wohnen, ob Verkehr oder Wirtschaft: Menschen, die Probleme anpacken wollen, werden hier - ich zitiere aus einem aktuellen Leitartikel der FAZ „zuverlässig eher behindert als gefördert“ und treffen „auf einen staatlichen Dünkel, der weiß, dass alles Gute vom Staat kommt“.

Wer nach Berlin kommt, der merkt schnell, dass ausgerechnet unsere Hauptstadt, die - vor allem dank des Engagements des Bundes! - kulturell so viel zu bieten hat, politisch kleingeistig, ideenlos und unter Wert regiert wird! Deshalb wird es Zeit, die Hauptstadt nicht nur kulturell, sondern endlich auch politisch wieder zu einer würdigen Visitenkarte Deutschlands zu machen.

Berlin, liebe Freundinnen und Freunde, braucht wieder eine bürgerliche Politik.

Für den Wandel und den Wechsel bei der nächsten Wahl arbeiten, streiten und kämpfen wir Berliner Christdemokratinnen und Christdemokraten - und die Wahlerfolge der CDU auf der Landesebene des vergangenen Jahres im Saarland, in Schleswig-Holstein und in Nordrhein-Westfalen sind uns dafür Ansporn und Ermutigung!

Ich bin zuversichtlich, dass wir als Volkspartei der Mitte auch in Berlin genügend Wählerinnen und Wähler mobilisieren können, um Rot-Rot-Grün abzuwählen. Denn wir haben seit den letzten Abgeordnetenhauswahlen, vor knapp eineinhalb Jahren, unsere Hausaufgaben erledigt:

- Wir sind die erste Landespartei, die einen Landesvorstand gewählt hat, in dem die Hälfte der Mitglieder Frauen sind,
- wir entwickeln uns inhaltlich weiter und haben dafür die Foren und Fachausschüsse der Landespartei reformiert,
- wir haben eine Zukunftskommission eingerichtet, die sich der langfristigen Ausrichtung unserer Partei widmet,
- und wir haben die Mitglieder stärker einbezogen mit allein zwei Befragungen in einem Jahr zu drängenden Themen unserer Hauptstadt – wie zuletzt etwa zur Zukunft des Flughafen Tegels.

Ich bin darüber sehr froh und bin dankbar, dass die Junge Union bei der Neuausrichtung unserer Landespartei eine wichtige Rolle spielt und an vielen Stellen in der ersten Reihe mitvertreten ist:

- Stefan Evers ist als Generalsekretär der Landespartei der Jungen Union gerade erst erwachsen,

- Mit Martin Pätzold ist ein „JU'ler“ Schatzmeister der CDU Berlin geworden,
- Danny Freymark zieht als PGF der Fraktion im Abgeordnetenhaus die Fäden für die CDU,
- und auch im Abgeordnetenhaus und den BVVen ist die Junge Union mit vielen Mitgliedern vertreten.

Diese Entwicklung wird auch von den Berlinerinnen und Berlinern wahrgenommen, die uns bei der Bundestagswahl in Berlin wieder zur deutlich stärksten Kraft in Berlin, mit nur halb so großen Stimmenverlusten wie im Bund, gemacht haben. Das motiviert uns, aber es macht uns nicht hochmütig. Wir alle wissen, dass vor uns noch ein weiter Weg liegt, um in Berlin stärkste Kraft nicht nur in Umfragen zu werden, sondern es auch am Wahlabend zu sein.

Aber, liebe Freundinnen und Freundinnen, die Berliner CDU hat schon zu Veränderungen ganz anderer Dimension beigetragen. Daran erinnert uns ein ganz besonderer Tag im Februar 2018: Am 5. Februar lag der Fall der Berliner Mauer genauso lang zurück, wie die Grenze zuvor Berlin, Deutschland und Europa geteilt hat.

Die Einheit der Nation und die Einigung Europas, für die wir Christdemokratinnen und Christdemokraten seit unserer Parteigründung eingetreten sind und für die nicht zuletzt der Name Helmut Kohl steht, hat sich damit als beständig erwiesen als eine steinerne Mauer und ein Eiserner Vorhang.

Ja, Berlin ist die Stadt, deren Gesicht die Spuren historischer Veränderungen trägt und deren Geschichte von der - Mauern überwindenden - Sehnsucht nach Freiheit erzählt.

In einer solchen Stadt ist die CDU als Partei der Freiheit in Verantwortung gut aufgehoben.

In diesem Sinne noch einmal ein herzliches Willkommen in Berlin,
liebe Freundinnen und Freunde!

Möge der erfolgreiche Wandel Berlins und der christdemokratische Anteil daran uns beim Aufbruch in weitere erfolgreiche Regierungsjahre auf Bundesebene inspirieren!

Vielen Dank!